

# Die Gewerkschaft.

Organ für die Interessen der Arbeiter in städt. Betrieben (Gasanstalten, Straßenreinigungs-, Kanalisations-, Wasserwerke, Elektrizitätswerke, Abfuhrwesen, Park- und Gartenanlagen, Schlacht-, Krankenhäusern etc.)

Publikations-Organ

des Verbandes der Arbeiter in Gasanstalten und allen anderen städtischen Betrieben.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats.  
Bezugspreis 80 Pfg. pro Vierteljahr.  
Einzelnummer 10 Pfg.

Redaktion, Verlag und Expedition:  
**Ernst Voersch,**  
Berlin 57, Culmburgstraße 32.

Inserate, die 3 gespaltene Nonpareille-  
Zeile 20 Pfg.  
Bei Wiederholung Ermäßigung.

Nr. 17.

Berlin, 1. November 1897.

1. Jahrg.

**Kollegen! Werbet für Euren Verband und vergeßt den Agitationsfonds nicht!**

## Ein Professor der Ethik über die soziale Bewegung.

Zu seiner zur Zeit in einer neuen Auflage erscheinenden „Ethik“ kommt der bekannte dänische Professor Harald Höffding auch auf den sozialen Gegensatz zwischen nur arbeitenden und besitzenden Individuen zu sprechen. Auf diesem Gegensatz beruht, nach der Meinung des Professors, die soziale Frage. Wenn diese Frage erst in unseren Tagen aufgetaucht ist, liegt es nicht daran, daß Noth und Elend heute größer sind als früher, sondern im Gegenteil, es deutet auf einen Fortschritt in den Verhältnissen der Arbeiter, daß die soziale Frage von ihnen selbst gestellt werden kann — die Ursache ist darin zu suchen, daß das Bewußtsein und die Denkfähigkeit erweckt ist, daß man Vergleiche anstellt und sich nicht mehr der vorhandenen Gesellschaftsordnung beugt, und endlich, daß das Mitleid und Rechtsgefühl sich zu größerer Feinheit und weiterem Umfange entwickelt haben.

Für Höffding ist die soziale Frage eine ethische Frage. In dem Gedanken von der idealen Gesellschaft, dem Humanitätsideal, liegt die Forderung, daß jedes menschliche Wesen mehr als Mittel sein soll, daß es seinen eigenthümlichen und selbstständigen Platz in dem großen Menschenreich einnehmen soll. Es streitet gegen das Ideal einer menschlichen Gesellschaft, wenn eine größere oder kleinere Zahl menschlicher Wesen als passive Masse dastehen, als untergeordnete Mittel, deren Genuß und Leid nicht in Betracht gezogen werden, wenn die Rechnung über den sozialen Fortschritt oder Rückschritt ganz aufgestellt wird.

Professor Höffding untersucht dann die Entwicklungsbedingungen der heutigen Gesellschaft und findet bereits einen großen Fortschritt darin, daß die leidenden Klassen mehr als jemals bei der Debatte mitreden können. Denn die Geschichte beweist klar, daß keine Verbesserung zum Ziele führt, wenn sie nicht in aktiver Weise von denen unterstützt wird, denen geholfen werden soll. Sie wissen am besten, wo ihnen der Schuh drückt, ohne ihre Mitwirkung kann dem Druck nicht abgeholfen werden.

Höffding sagt: „Weder theoretisch noch praktisch kann die soziale Frage in fruchtbarer Weise behandelt werden, ohne daß die Arbeiter selbst an der Verhandlung und Entscheidung theilnehmen. Und hierzu ist nur erst der Anfang gemacht.“

Die Entwicklung besteht darin, die zerplitterten und streitenden Individuen zu einer organisierten Gesellschaft zu sammeln, in der die einzelnen in dem gemeinsamen Ziel verschwunden sind. Als die erste Möglichkeit für die Entwicklung einer solchen sozialen Organisation und einer mit einem Wohlfabrikprinzip übereinstimmenden Verteilung bezeichnet Professor Höffding die Ordnung der Arbeit durch freie Assoziation.

Er schreibt: „Zuerst gilt es, die Noth und den Kampf in den eigenen Kreisen der Arbeiter aufzuheben und die Abhängigkeit der Arbeiter gegenüber dem, der seine Arbeit verkauft, hängt ja besonders mit der starken Konkurrenz zusammen zwischen den Arbeitern selbst. Der Arbeitslohn sinkt aus Grund des starken Arbeitsangebotes. Dadurch, daß sie den Arbeitsläufern gemeinschaftlich gegenüber treten, werden die Arbeiter in den Stand

gesetzt, ihre Bedingungen sowohl hinsichtlich des Arbeitslohnes, als der Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen zu stellen. Erst dadurch werden sie wirklich freie Männer, indem sie dann die Möglichkeit haben, ihre Forderungen zur Anerkennung zu bringen. So lange die Freiheit nicht mit der geringsten Macht verbunden ist, ist sie nur ein leeres Wort; und Macht wird nur durch Zusammenschluß und Organisation erzielt. Wie so oft in der Geschichte muß die Macht entfaltet werden, damit das Recht zur Anerkennung kommen kann. Noch lange, nachdem die Sklaverei und Leibeigenschaft aufgehört hatten, betrachteten die Arbeitgeber sich als absolute Herren und Autoritäten gegenüber ihren Arbeitern und sahen die unbedingte Autorität ihnen gegenüber für eine Grundbedingung industrieller Organisationen an. Sie machten noch Anspruch auf die Rechte des alten Regimes, obgleich die entsprechenden Pflichten fortgefallen waren. Und nicht nur dies, sondern sie betrafen sich gleichzeitig auf das Freiheitsprinzip, das die Revolution proklamirt hätte, und forderten, nur in ein freies Kontraktverhältnis zu den Arbeitern zu treten; sie benutzten die Freiheit, sie zu mißbrauchen. Um so viel mehr mußten dann die Arbeiter bedacht sein sich zu vereinigen, das wurde eine Grundbedingung für den Kampf ums Dasein.“

So entstanden die Fachvereine (Gewerkschaften). Erst durch sie ist die bürgerliche Selbstständigkeit der Arbeiter anerkannt, und für den Einzelnen ist die Erziehung durch die Organisationen von großer Bedeutung dadurch, daß sie sein Pflichtgefühl, seine Tüchtigkeit und seine Zusammengehörigkeit mit andern entwickelt. Es wird sozusagen eine ethische Sphäre um ihn gebildet, es entsteht eine große Familie, als deren Mitglied er sich fühlt: „Er lernt seine eigenen Interessen den gemeinschaftlichen unterordnen. Er fühlt sich solidarisch mit seinen Fachgenossen und — durch die Verbände verschiedener Fachvereine — mit andern Arbeitern, ja mit den Arbeitern anderer Länder. Sein Horizont erweitert sich; er bekommt die Fähigkeit, sich grobgezielte Ziele zu stellen, und er wächst durch das Verhältnis zu diesen größeren Zielen. Und er bekommt durch die gemeinschaftlichen Erfahrungen und den Ueberblick über die Handels- und Fabrikverhältnisse, die die Politik der Fachvereine bestimmen, eine klarere Auffassung von der Stellung der Arbeiter zu den andern Gesellschaftsklassen, lernt sowohl seine Rechte als seine Pflichten als Mitglied des Geschlechts besser kennen. Es ist, kurz gesagt, eine Erziehung von: Egoismus zur Sympathie, von blinder Rohheit zu klarer Kraft, vom Kampf zur friedlichen Verhandlung, die sich hier vollzieht. Und all dies geschieht auf dem Wege zur Freiheit. Es giebt keine bessere Antwort für diejenigen, welche unsere Zeit als die einer bloßen Auflösung betrachten, als sie auf die Gesellschaftsbildung und die ethische Entwicklung hinzuweisen, die hier vor sich geht. Das Gemeingefühl wird entwickelt durch Zusammenleben und Zusammenwirken, durch gemeinsames Schicksal und gemeinsame Arbeit.“

Von Bedeutung ist das Urtheil Höffdings über die „Streikbrecher“: „Für den einzelnen Arbeiter kann während der von einem Fachverein beschlossenen Arbeitsniederlegung ein erster ethischer Konflikt entstehen, indem er zwischen seine hungernde Familie und dem gestellt wird, was er als seine Standesbehre

und Wohlfahrt ansehen muß. Das Verhalten der Fachvereine gegenüber den sogenannten „Streikbrechern“ ist oft streng gewesen; aber man muß bedenken, daß hier ein ethischer Konflikt vorliegt. Wenn die Arbeitsniederlegung wirklich im Interesse des ganzen Standes geschieht, ist es unzweifelhaft die Pflicht des einzelnen, — eine Pflicht, die das Solidaritätsgefühl überall einschärft, wo es sich rührt — solange wie möglich auszuhalten. Selbst wenn er nicht zum Fachverein gehört, wird er Nutzen von einem Sieg haben und wird daher in der Zeit des Kampfes nicht seine Sache von der des Vereins trennen können. Es ist eine große Verantwortung, welche diejenigen auf sich nehmen, die den Krieg erklären; ist aber der Krieg erklärt, so muß der einzelne sich in das unvermeidliche Leid fügen. Und in diesen Kämpfen sind unzweifelhaft in den engen und verborgenen Verhältnissen, in denen sie sich abspielen, Eigenschaften an den Tag gelegt, die auf einem größeren Schauplatz historischen Ruhm verschafft haben würden. Ein nationalökonomischer Verfasser, Stanley Jevons, der durchaus kein unbedingter Bewunderer der Fachvereine ist und sie scharf kritisiert, sagt: „Ich zweifle nicht daran, daß, wenn die Geschichte der Streiks und Arbeiterstreitigkeiten vollständig geschrieben würde, sie ebenso viele Beispiele von Treue und Heldennut und sühnlosen Verdens im Glend, ja sogar im Tode darbieten würde, als mancher Krieg, der in der Geschichte beschrieben wird.“

## Verbandstheil.

### Schaunmachung.

In Ludwigshafen a. Rh. ist eine Verwaltungsstelle gegründet worden; in Berlin schlossen sich die Kanalisations-Arbeiter dem Verbands an. Von den Verwaltungsstellen Berlin I. und II., Rixdorf und Erfurt stehen bisher noch die Abrechnungen für das 3. Quartal d. J. aus. Wir meinen,

daß es bei einigem guten Willen wohl schon möglich gewesen wäre, dieselben aufzustellen und an den Verbandsvorstand abzuführen. Daher bitten wir um baldige Einsendung derselben. Ferner eruchen wir nochmals, die auf den Sammellisten für den Agitationsfonds gesammelten Gelder an den Hauptkassirer einzusenden; auch bitten wir die Verwaltungsstellen ihre Beiträge für den Monat Oktober à Conto an die Hauptkasse abzuführen zu wollen.

Folgende Gelder liefen bei dem Hauptkassirer ein: Hamburg 86,75, Königsberg 11,20, Mannheim 3,60 Mk.

Für den Verbands-Vorstand.

Hr. Poersch, Berlin 57, Gutmstr. 32.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Am 17. Oktober fand hier eine Mitglieder-Versammlung statt, zu der besonders die Arbeiter der Kanalisation eingeladen und auch ziemlich stark erschienen waren. Poersch sprach über das Thema „Die wirtschaftlichen Kämpfe des Proletariats und die Lage der Kanalisations-Arbeiter.“ Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen und schlossen sich 47 Mann dem Verbands an.

**Magdeburg.** Eine öffentliche Versammlung für sämtliche städtischen Arbeiter tagte hier am 24. Oktober. Leider war dieselbe nicht so besucht, wie man gehofft hatte. Poersch aus Berlin hielt einen Vortrag über „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter.“ In der Diskussion sprachen einige Kollegen und anwesende Genossen anderer Berufe im Sinne des Referenten. Unter „Verschiedenes“ wurden eine ganze Reihe von Mißständen zur Sprache gebracht. Besonders erfreulich war es, daß mehrere Kollegen von der Straßenreinigung sich in den Verband aufnehmen ließen.

**Mannheim.** In der letzten Mitglieder-Versammlung, die am 4. Oktober in „Goldenen Falken“ tagte, wurde zunächst ein

## Die am Wege sterben.

Wir trafen uns von ungefähr. Wie es ginge? „Nicht zum besten.“ Und dann kam das alte Lied von den Gefahren der Bauhandwerker gewissen „Bauunternehmern“ gegenüber. Und auch von unserm langen Kampfe um das Vorrecht der Bauhandwerker sprachen wir. „Wissen Sie, ich habe noch oft an unsere mächtige Versammlung gedacht, es war jetzt gerade vor zwei Jahren in Kellers Festhale. Ueber 2000 Bauhandwerker traten da begeistert für die ehrliche Arbeit und ihr Recht auf. Ja, der Fall Seeger hatte dazumal auch die Launen aufgerüttelt. . . . Ah, der arme Seeger, wer denkt noch an ihn! Doch ich muß eilen.“

Ja, der Fall Seeger! Wieder sitz es vor mir auf, jenes Bild:

Da saßen sie zum letzten Mal zusammen um den Tisch, beim Schein der Lampe: der ehrliche 50jährige Malermeister, der bei seinen Kollegen und bei seinen Arbeitern gleich beliebt war, seine Frau, der 19jährige Rudolf, der 13jährige Bruno, der 10jährige Martin und die 7jährige Else. Und dann kam die Nacht. . . . Und als die Frühlingsionne leuchtend emporstieg, da lagen die Kinder, erwürgt von den Händen der Eltern, die Mutter war erdroffelt, der Vater erhängt. —

„Viele Verluste, welche ich seit Jahren erlitten, haben mich ruiniert. Nach jahrelangen Kämpfen bin ich zu Ende! . . . Ich konnte nicht mehr weiter, ohne zu betrügen, wie ich betrogen worden bin . . .“ Was sollen wir viel Worte machen? Die meisten Väter kennen wohl den Zustand unserer Bauhandwerker in den Großstädten, sie wissen, daß unter den trockenen Zahlen, die sie unter der Rubrik: „Ausgefallene Hypotheken“ veröffentlicht finden, Menschenglück und Menschenleben ruhen. — Und nun sind wenige Jahre verflossen, kurze schnelle Jahre! Und nun . . . Die Welt treibt fort ihr Wesen, die Leute kommen und gehen, als wär't ihr nie gewesen, als wäre nichts geschehen.“

Unsere Zeit hat eben keine Zeit. Im rastlosen Stürmen nach vornwärts steht man sich wenig um nach denen, die am Wege niedersinken und zertreten werden. Raub daß einmal ein verzweiflungsvoller Schrei, wie er in grauer, ungewöhnlicher That sich durchringt, an unser Ohr schlägt. Wie viele aber sterben täglich, ohne daß auch nur ein Wort um sie gesprochen wird. Ein unbekannter Mann wurde aus dem Wasser gezogen. „Eine Frau erhängte sich in ihrer Wohnung. Motiv unbekannt.“ Und so geht es fort alle Tage in den Polizeiberichten aller

großen Städte. Wer liebt es? Es ist ja immer dasselbe Einerlei; ja! wird's langweilig. Und doch auch jener „unbekannte“ Mann hatte ein Herz wie wir; er hat gehofft und gearbeitet wie wir, er hat gerungen, gekämpft, lange, bange Stunden wahrlich, bis er endlich „am Wege starb“.

Am Pfingstsonnabend früh stand ich auf einer Höhe bei Waldheim im schönen Jichopautale. Da lag das große sächsische Landeszuchtshaus vor mir. „Wieviel Bewohner hat dieses Haus?“ fragte ich den führenden Freund. „Etwa 2000!“ Und da gingen sie in den Zuchtbauskleidern, einer nach dem andern, in „Abständen“ spazieren“ den vorgeschriebenen Weg, schweigend . . . . . Er, wer einen Blick hinter diese gefenken Stirnen thun und die Gedanken lesen könnte, die am schönen Frühlingsstage jene Herzen, die doch auch Menschenherzen sind, durchziehen! Welten sie der Mutter? einem Kinde? oder ist es wild anklagender Haß gegen die da draußen? Oder ist es schon jumpyfe, dumpe Gleichgültigkeit gegen alles? Auch sie, die vielen Tausenden, auch sie gehören zu denen, die am Wege verderben und sterben. . . .

Und wer ist es, der es wagt, so viele unserer Brüder und Schwestern zum Verderben zu verdammen? Wer spricht das Todesurtheil? Wer trägt die Schuld an diesem namenlosen Leid? — Du, und Du, und ich! Ja, wir alle. Wir, wenn wir die Verhältnisse nicht ändern helfen, welche mit unerbittlicher Nothwendigkeit derartige Folgen haben müssen! Wir, wenn wir nicht alle unsere Kraft zu jeder Zeit daran setzen, den Weg zur Rettung zu finden und zu bahnen. wir tragen die Verantwortung. Und wir zumal, die wir lebend sind. Die Blinden, welche, nie von einem Strahl der Wahrheit erleuchtet, in ober Genüßsucht vegetiren, die, in glänzender Augenferne oft, doch selbst so kettelarm sind, auch sie sind ja nur bedauernswürthe Opfer. Wir aber rühen uns zu leben, wir rühen uns unserer Erkenntniß. Erkenntniß aber ist Ael. der wahrhaft verpflichtet. Nun denn, erfüllen wir unsere Pflicht! Seien wir unermüdet, die großen Wahrheiten, die wir erkannt haben, weiter und immer weiter zu verbreiten, auf daß bald der Tag komme, an dem sie segensbringend sich zur That gestalten. — Und wenn Stunden kommen, da wir müde werden, da unsere Hände lässig sinken wollen, da wir, vielleicht um kleinlicher Gründe willen, ablassen wollen zu kämpfen, dann mögen sie mahnend vor unserm Geistesbauge aufsteigen in endloser, schweigender Reihe, sie, die in einer Zeit, für die auch wir die Verantwortung tragen, verzweifelt am Wege sterben mußten.

Damaskus.

Antrag angenommen, die Mitglieder-Versammlungen zukünftig alle 14 Tage abzuhalten. Darauf sagte man den Beschluß, in der inneren Stadt eine neue Zahlstelle zu errichten und gewährte dem Kassirer der Zahlstelle II ein vierteljährliches Gehalt von 6 Mark. Mit dem Amt der Revisoren wurden die Kollegen Hoff und Haschmann betraut. Zu Delegirten der Zentralisation der Gewerkschaften Mannheims wählte man die Kollegen Schulz und Schroll. Schluß der Versammlung um 12 Uhr.

**Ludwigshafen a. Rh.** Am 25. Oktober fand hier eine gut besuchte Besprechung der Gas- und anderen städtischen Arbeiter statt. Zunächst wurde beschlossen, an die Stadtverwaltung eine Petition einzureichen, welche an Stelle der bisherigen 14 tägigen Lohnzahlung die 8 tägige verlangt. Die anwesenden Kollegen unterschrieben sämtlich das Gesuch. Hierauf wurde von einigen Rednern auf den Zweck der Organisation hingewiesen und traten ca. 30 Kollegen dem Verbands bei. Die Mannheimer Kollegen haben sich besonders unserer Bewegung angenommen und haben wir durch das thätigste Wirken derselben jetzt schon ungefähr 50 Mitglieder aufzuweisen, so daß eine Verwaltungsstelle gegründet wurde. Den Kollegen rufen wir zu: „Organisirt und vereinigt Euch.“

### Aus unserem Beruf.

Der **Verbands-Vorstand** hatte, wie wir in Nr. 16 der „Gewerkschaft“ mittheilten, an die Deputation der Berliner Städtischen Gaswerke ein Schreiben gerichtet, in dem er um baldige Arrangirung von Sitzungen der Arbeiter-Ausschüsse bat. Hierauf erhielt er dieser Tage folgende Antwort:

Deputation  
der  
Städtischen Gaswerke.  
Berlin, den 21. Oktober 1897.  
C, Roßstr. 68.

Auf Ihre Zuschrift vom 9. d. Mts. erwidern wir Ihnen ergebenst, daß die Verhältnisse der Arbeiter-Ausschüsse auf unsern 5 Anstalten durch Satzungen geregelt sind, und daß wir es ablehnen müssen, uns auf Anregungen einzulassen, welche in der beregten Angelegenheit von unbetheiligter Seite uns unterbreitet werden.

R a m s l a u.

An  
den Verband der Arbeiter  
in Gasanstalten  
J. D. des Herrn Dr. Poersch  
hier.

Zu diesem Bescheid müssen wir Folgendes bemerken: Daß die Verhältnisse der Arbeiter-Ausschüsse durch Satzungen geregelt sind, wissen auch wir sehr genau. Leider ist diese Regelung aber in ein r Weise erfolgt, nach der die leitenden Personen der Anstalten Rechte auf Recht: besitzen, die Arbeiter solche aber nicht haben. Ueber die Tagung der Ausschüsse sagt § 7 des Reglements:

„Verhandlungen der Ausschüsse finden nach Bedürfnis, jedoch nicht häufiger als vierteljährlich einmal statt, wenn die Verwaltungsdirektion die Einberufung für erforderlich erachtet.“

Nach dieser Bestimmung können die Verwaltungsdirektionen die Einberufung der Ausschüsse schlichtlich alle 5 oder 10 Jahre für erforderlich erachten. Kommen die Ausschüsse nicht häufiger als bisher zur Tagung zusammen, dann erfüllen sie ihren Zweck nicht. Sie wurden deshalb ins Leben gerufen, um den Arbeitern entgegen zu kommen, um diesen Gelegenheit zu bieten, ihre Wünsche in ruhiger Weise vorzutragen, um ferner allen ernstlichen Timenzeln aus dem Wege zu gehen. Das waren die Gründe, welche zu der Errichtung dieser Institution geführt haben. Sie wurden: seinerzeit vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts aufgestellt, von den Vertretern des Magistrats acceptirt und durch das Stadtverordneten-Kollegium für gut befunden. Nun meinen wir, daß auch heute noch diese Gründe maßgebend sein müssen. — Und das Bedürfnis der Einberufung liegt vor. Seit dem März d. J. — also seit 7 Monaten — hat keine Sitzung mehr stattgefunden. Während dieser Zeit sind aber die Arbeiter-Mitglieder der Ausschüsse von ihren Kollegen wiederholt erlucht worden, um die Aenderung einiger Dinge vorstellig zu werden. Das aber können sie nicht, wenn keine Sitzungen stattfinden. Andererseits wollen die Mitglieder der Ausschüsse auch wissen, was aus ihren Wünschen geworden ist, die sie in der ersten Sitzung äußerten. Wenn es ferner in dem Antwortschreiben heißt, daß die Deputation es ablehnen müsse, sich auf Anregungen einzulassen, welche von unbetheiligter Seite ihr unterbreitet werden, so haben wir darauf zu antworten,

daß wir von den betheiligten Seiten mit dieser Anregung beauftragt wurden. Sind die betheiligten Seiten bisher nicht persönlich vorstellig geworden, so ist dieses ganz erklärlich. Sie befürchten gemahregelt zu werden, wenn auch nicht direkt, so doch auf indirekte Art und Weise und muß man auf Grund der Aeußerungen und des Tons einiger leitenden Persönlichkeiten thatsächlich zu solchen Ansichten gelangen. — Mögen die Verwaltungsdirektionen doch einmal bei den Arbeitervertretern in den Ausschüssen anfragen, ob sie eine Sitzung für notwendig halten. Dann wird die Deputation unsere Behauptung bestätigt finden. Deshalb! die Verwaltungsdirektionen rufen baldigst Sitzungen ein und beweisen damit, daß die Arbeiter-Ausschüsse wirklich jene Zwecke erfüllen sollen, zu denen sie gegründet wurden, oder sie unterlassen dieses und zeigen dadurch, daß sie von den Arbeiter-Ausschüssen nichts mehr wissen wollen, daß damals, als man für dieselben eintrat, mit der Offenlichkeit und der Arbeiterschaft nur eine Komödie gespielt wurde, um diese zu beruhigen. Ob eine solche Handlungsweise sich mit der Moral vereinbaren lassen würde, darüber kann man wohl berechtigte Zweifel hegen!

Der **Vorstand der Verwaltungsstelle Charlottenburg** hat in Sachen seiner Maßregelung den Bescheid erhalten, daß sich zu seiner Wiederinstellung keine Gelegenheit bietet. — So viel wir erfahren haben, hat derselbe eine ihm besser zu sagende Stellung erhalten und verzichtet er daher auf seine Wiederinstellung.

**Städtische Maschinenbetriebe.** Man müßte annehmen, daß Betriebe, welche sich nicht in den Händen privater Unternehmer befinden, sondern Eigentum der Stadt, also der Gesamtheit der steuerzahlenden Bürger sind, auch wahre Musteranstalten in Betreff der Löhne, Arbeitszeit, Behandlung u. s. w. wären. In der Regel ist es jedoch gerade umgekehrt. Viele städtische Betriebe heuten ihre Arbeiter in der brutalsten Weise aus und schändlichere Zustände herrschen in denselben als in den meisten Privatunternehmungen. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird uns z. B. durch die Stadt Magdeburg bewiesen. Dieselbe zahlt städtischen Arbeitern den Hungerlohn von 22 Pf. pro Stunde, und trotz dieses Schandlohnes werden den Arbeitern bei den geringsten Verzeihen noch geradezu horrende Strafzelder in Abzug gebracht.

Die **Internationalländer Mannheims**, welche, wie bereits in einem Versammlungsbericht mitgeteilt wurde, vor Kurzem in eine Lohnbewegung eingetreten waren, haben vom Stadtrath eine monatliche Zulage von 6 Mk. und außerdem Dienstmantel und Mägen erhalten. Dieselben erklären sich mit diesen Zugeständnissen vorläufig zufrieden gestellt; doch soll die Lohnkommission bei der Direktion noch um Regelung einiger Angelegenheiten vorstellig werden. — Diese Vorkommnisse beweisen uns wieder einmal, welche große Bedeutung die gewerkschaftliche Organisation für die arbeitende Bevölkerung hat. — Wären unsere Mannheimer Berufsgenossen nicht organisiert gewesen, dann hätten sie gewiß diesen Erfolg nicht zu verzeichnen gehabt.

Die **Mainzer Berufsgenossen** werden sich voraussichtlich in den nächsten Tagen unserem Verbands anschließen.

### An die Berliner Kanalisations-Arbeiter!

Die Arbeiter fast aller Berufe haben sich in Vereinigungen zusammengethan, um ihre materiellen und geistigen Verhältnisse zu verbessern. Nur wir leben dieher unorganisiert umher. Auch dieses soll und muß jetzt endlich anders werden. In der Versammlung am 17. Oktober ist der erste Schritt hierzu unternommen worden. Eine größere Zahl von Berufs-Kollegen hat sich dem Verbands der Arbeiter in Gasanstalten und in allen anderen städtischen Betrieben angeschlossen. An diejenigen Kollegen, welche dieses noch nicht gethan haben, richten wir die dringende Bitte, gleichfalls dem Verbands baldigst beizutreten.

Kollegen! Unsere Berufsverhältnisse sind keine glänzenden. Viele Dinge sind verbesserungsbedürftig. Aber nur dadurch werden wir eine Verbesserung derselben herbeiführen können, wenn wir uns Mann für Mann organisiren. Darum tretet dem Verbands bei. „Einigkeit macht stark.“ sagt ein altes Sprichwort: Auch wir werden stark, zur Macht werden, wenn wir nach der Verwirklichung dieses Sprichwortes streben. Um den Kollegen Heitzern, Pügern, Kanalararbeitern u. den Beiritt u. s. w. so leicht wie möglich zu machen, sind bisher folgende Aufnahme resp. Zahlstellen ins Leben gerufen worden:

Hermerschmidt, Kaiserin Augusta Allee 20,  
Nierich, Gieselerstraße 87,  
Briefer, Mittelwälderstraße 43.



Samisch, Reichenbergerstraße 118,  
Müller, Holzmarktstraße 33,  
Pohlant, Panstraße 49, Ecke Weddingstraße.  
Aufnahmen und Beiträge werden in diesen Zahl-  
stellen während des ganzen Tages entgegengenommen.  
In den nächsten Tagen sollen weitere Zahlstellen, namentlich  
für diejenigen Stationen gegründet werden, welche von den  
oben angeführten Zahlstellen zu entfernt liegen und werden die  
betreffenden Stationen davon Nachricht erhalten.

**Der Verbandsvorstand.**

**Rundschau.**

**Zum Streik der Maschinenbauer Englands.** Der  
Vorstand des Verbandes der Maschinenbauer Englands versendet  
einen Aufruf, in dem es eingangs heißt:

Die vierzehnte Woche des Ausstandes der Maschinenarbeiter  
ist herangekommen und die Zurückweisung der Vermittelung der  
Gewerkschaften seitens der Arbeitgeber hat die Hoffnung auf  
eine baldige Einigung ausgeschlossen. Der Vermittlungsversuch  
wurde von uns angenommen, einzig wegen der Achtung, die  
wir einer hochstehenden öffentlichen Behörde schuldig sind, und  
zweitens, weil wir uns des Nachtheils bewußt waren, welcher  
durch eine längere Arbeitsunterbrechung dem Verkehr des Landes  
erwächst. Wir erludeten nie um eine Vermittelung, welche be-  
weisen ist, dessen ungeachtet nehmen wir diese an als eine Ge-  
legenheit, unsere Sache dem Schiedsgerichte der Vernunft und  
Billigkeit zu unterbreiten. Die Arbeitgeber hatten einen anderen  
Willen. Sie verwarfen in Leeds am Dienstag „dritte Parteien“  
und verweigerten hochmütig eine Besprechung dieser Sache.

Es wird dann dargestellt, wie die Unternehmer Arbeiter auf  
das Strafgepäckwerkten, die ihnen 40 Jahre lang ihre Rache  
opfereten. Sie würden aber ihren Zweck nicht erreichen, denn  
„derselbe unbegreifliche Muth, die ausdauernde Thätigkeit und hart-  
näckige Entschlossenheit, welche die Gewerkschaften dieses Landes  
entstehen ließen, und welche die rivalisierenden Gewerkschaften  
begeistert haben, werden jetzt zur Verteidigung der angegriffenen  
Gewerkschaften zusammenziehen. Während wir dieses schreiben,  
kommt das Anerbieten einer Gabe von 1000 Pfund Sterling und  
eines Darlehens von 1000 Pfund Sterling ohne Zinsen von den  
7000 Mitgliedern des Verbandes der Lokomotivführer und Feiler.  
Wir wenden uns an alle mitverbundenen Gewerkschaften mit dem  
Ersuchen, auf die Herausforderung der Arbeitgeber dieselbe An-  
wort zu geben. Die vereinigten Verbände der Maschinenarbeiter  
und verwandten Gewerbe haben den Kampf bis jetzt in vorzüg-  
licher Weise durchgeführt. Wir stellen das beherzueste und  
disziplinirte Heer auf den Kampfplatz, welches je für die Arbeit  
irrit. Eine undurchbrochene Frontstellung war feither und wird  
erner sein. Jeder stellte sich in Reihe und Glied, ohne Klagen  
oder Murren, sowie ein Angriff gemacht wurde, und der Geist  
der Treue und des Gehorsams war vollkommen. Aber die  
lang. Zu und die Anzahl der Berechnen machen finanzielle  
Hülfe unbedingt notwendig, und wir erludeten daher unsere Ge-  
nossen, welche von den Verbündeten Arbeitgebern bedroht sind,  
zusammenzuhalten in den Bedrängnissen des Krieges. Wir haben  
willig gegeben als wir viel hatten und erwarren Vergeltung in  
der Noth.“

Der Verband der Maschinenbauer vorausgabte seit seinem  
Bestehen 3250000 Mk an Unterstützung für die Streiks anderer  
Organisationen, während für andere Unterstützungszwecke insge-  
samt 6000000 Mk verwendet wurden. Diese Thätigkeit der  
Organisation hat der Allgemeinheit des Volkes Dienste geleistet,  
und berechtigt sie zu der Anforderung an alle Bürger, ihr in  
dem Kampfe beizustehen. Nachdem die Tendenz der Arbeitgeber  
dargelegt ist, welche auf Vernichtung der Organisation hinaus-  
geht, wird zum Schluß gesagt:

Wir überlassen darum die Sache dem Nachdenken Aller,  
welche einen friedfertigen Fortschritt in diesem Lande schätzen und  
welche, wie wir glauben, das Gewerkschaften diesen vorzuziehen  
sichern. Eingehende Gelder werden hauptsächlich für die Unter-  
stützung der Bewegung und aller daran Beteiligten nach ihren  
Bedürfnissen verwendet. Für uns ist der Weg klar. Wir geben  
geradezu auf das Ende los und glauben, daß wir nur in dieser  
Weise uns als Männer zeigen können, würdig Tinsjenigen, die  
vor uns den Weg gingen und denen wir das Maß von Freiheit  
verdanken, dessen wir uns heute erfreuen.“

Obgleich schon zu wiederholten Malen von dritter Seite der  
Verlust gemacht wurde, eine Einigung der streikenden Parteien  
herbeizuführen, geht das Unternehmertum mit heillosiger Hart-  
näckigkeit jedem Einigungsversuch aus dem Wege. Gelübt von

dem deutschen Industriellen Siemens, gebekt daselbe den  
Kampf bis zum Weizbluten zu führen, wenn es ihm nur gelingt,  
die Arbeiter niederzuzwingen und deren Organisation zu zer-  
stören. Denn nur darum ist es dem englischen Unternehm-  
ertum zu thun. „Wir wollen den Trades-Unionismus überhaupt  
löscherden!“ mit diesem Schlußsatz wird von jener Seite der  
Kampf geführt. Wir stehen absolut darauf, mit unserem  
Eigentum zu machen, was wir wollen, und wir dulden keine  
Eingemischung von Seiten der Trades-Union!“ soll der Verbands-  
präsident der Londoner Maschinenindustriellen, Herr Siemens,  
erklärt haben. Zu diesem ihrem Eigentum glauben sie auch die  
Arbeiter rechnen zu dürfen und das Recht zu haben, auch über  
deren Leben und Gesundheit bestimmen zu können. Sie wollen  
unbeschränkte Herren und Gebieter sein und die Bedingungen  
diktiert, welchen sich die Arbeiter zu unterwerfen haben. Da  
aber die Organisationen der Arbeiter den Herrschergeleuten des  
Unternehmertums ein Ziel gesetzt, die Trades-Unions die  
Arbeiter gelehrt haben, selbst zu bestimmen, was zu ihrem Wohl  
und Wehe dient, deshalb dieser unbegreifliche Haß gegen die-  
selben. „Nur mit dem einzelnen Arbeiter wollen die Unternehmer  
zu thun haben,“ weil sie wissen, daß die Arbeiter einzeln macht-  
los, in der Organisation aber stark und mächtig sind. Nun, die  
vereinigten Maschinenbauer haben den unerschütterlichen Willen,  
sich diese Macht zu erhalten und die Angriffe des vereinigten  
Unternehmertums zurückzuweisen. Die Arbeiterkraft der ganzen  
Welt wird hinter ihnen stehen und sie in diesem schweren Kampfe  
unterstützen.

Auch die deutsche Arbeiterkraft, welche jederzeit, wenn es  
galt, ihr Solidaritätsgefühl beibringt hat, sie wird auch hier  
thun, was in ihren Kräften steht; denn es gilt, der Verwirklichung  
einer Forderung des Achtungstages, welcher auch ihr als  
Ideal vorwärts, die Bahn frei zu machen.

**Kinderarbeit in Berliner städtischen Betrieben.** Der  
Berliner Magistrat beschäftigt auf seinen Anstalten bei Groß-  
beeren ungefähr 50 Kinder, von denen einige noch nicht das  
11. Lebensjahr erreicht haben. Dieselben müssen täglich fünf  
Stunden tätig sein, wofür sie einen Lohn von ungefähr 20 Pf.  
bekommen. Die sozialdemokratische Fraktion des Stadtvorord-  
neten-Kollegiums verlangte kürzlich darüber Aufschluß. Herr  
Stadtrat Struve vertheidigte zunächst diesen Zustand. Herr  
Spinola, der Stumm des Berliner Stadtvorordneten-  
Kollegiums, sprach Herrn Struve schnell zur Hülfe und machte  
Ausführungen so scharfer Natur, daß jeder geübte Mensch nur  
Mitleid mit ihm haben konnte. Dieses konnte natürlich nicht,  
daß trotzdem die fröhliche Mehrheit mit dieser Ausführung  
einverstanden war und die Äußerungen der Arbeiter-repräsentanten  
durch Schreien, Hungen und sonstige unartikulirte Laute unter-  
brach. Herr Stadtrat Struve meinte: „Wir sind doch keine  
verkappte Sklavenhalter!“ — Sklavenhalter ziemlich schlimmer  
Sorte!

**Litterarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ in Wien das 4. Heft des 16 Jahr-  
ganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die  
Spuren der Feste. — Der Hamburger Portrettag. Von A. Hebel.  
— Die ökonomischen Grundlagen der Mutterherlichkeit. Von  
H. Güns. — Die Aufgaben der Gewerkschaftsleiter. Von Dr.  
Vorrich. — Romzen. — Jerusalem: Der gelbe Domino. Roman  
von Marcel Bresson. (Fort.)

**Versammlungs-Kalender.**

Birdorf. 10. November, Beigraße 33

**Verwaltungsstelle Birdorf.**

Sonnabend, den 27. November 1897.

**I. Stiftungs-Seit**

in Hoffmann's Eckfäden, Bergstr. 151-152

Herren-Billet 30 Hg., Aufsatz 8 Hgr. Damen-Billet 30 Hg.

Die Mitglieder der Filialen Berlin, Zehnerberg und Ober-  
lottenburg werden freundlichst eingeladen.

Das Comité.

Verantwortl. Redakteur: Bruno Vorrich, Berlin, Guiltstr. 32.  
Druck: Hauser & Timm, Köpenicker-Ufer 11.